29. Kapitel
Das Übel eines vergangenen Zeitalters (Teil 2/2)

(Empfohlene Musik)

Schwindelerregend hoch erstreckte sich das obskure Gewölbe des ausladenden Thronsaals über den Köpfen der sechs Stuten und des niederen Dämons. Nur wenige Fackellichter beleuchteten jenen Saal, in dem die Dunkelheit allgegenwärtig war. Die gesamte Pracht dieses Raumes ließ sich in dem spärlichen Licht nur grob erahnen, und doch repräsentierte er eindrucksvoll Macht und unvergleichliche Erhabenheit.
Kein Architekt dieser Welt wäre in der Lage gewesen, dieses Meisterwerk nur ansatzweise in all seiner Perfektion nachzubauen. Und selbst wenn, würde alleine der Versuch einer unverzeihlichen Blasphemie gleichkommen. Diese Hallen waren heilig und nur würdigen Auserwählten vorenthalten.
Jeder Schritt, den die Vicious Mares durch den Saal schritten, erfüllte sie immer mehr sowohl mit Stolz, als auch der kindischen Freude, ihr geliebtes Familienoberhaupt nach Monaten der Abwesenheit wieder zu sehen.
Je weiter sie vorangingen, desto intensiver wurde die Präsenz der Aura ihres Meisters und Vaters und erregte sie allesamt geradezu.
Sehnsüchtig sahen sie mit glasigen Augen gebannt nach vorne und erblickten ihn endlich.
Auf einem hohen Stufenpodest stand ein Thron, wie alles andere hier bestehend aus dunklem Marmor, der den Anschein hatte, er hätte sich aus windenden Wurzeln geformt, zwischen denen Gesichter, ihre Visagen zu ewiger Pein verzerrt, lugten.
Auf ihm thronte ein Wesen, das der personifizierte Alptraum eines jeden klar denkenden Lebewesens sein konnte.
Seine grobe Gestalt war nüchtern betrachtet die eines skelettierten Ponys, wenn auch um einiges größer, sogar größer als die eines Alicorns. Statt Hufen hatte es an den Vorderläufen bedrohlich wirkende Klauenhände, die gemächlich an den Thronlehnen ruhten. Aus seinem Kopf sprießten zwei spitze, nach oben geschwungene Hörner. Zwischen den Hörnern tat sich ein elliptisches Loch auf, das die Höhle für das dritte Auge war, das sich über den anderen beiden befand.
Grelles Feuer, das stets elegant seine Farbe wechselte, brannte auf den blanken Knochen, aus denen sich seine Gestalt zusammensetze.
Rechts und Links von ihm ragten mächtige, angewinkelte Flügel hervor, die komplett aus dem Feuer bestand, das ständig seine Farbe wechselte.
Auch seine Augen, bestehend aus hell leuchtenden Lichtkugeln, die in seinen drei Augenhöhlen flimmerten, wechselten stets ihre Farbe. Grün wechselte zu Blau. Blau wechselte zu Lila. Lila zu Rot. Der Übergang folgte dermaßen geschmeidig und fließend, dass man dies nur bemerkte, wenn man genau hinsah. Aber es glich einer riskanten, gar törichten Mutprobe, dieses Wesen länger als nötig genau zu betrachten. Seine Augen waren tiefe Teiche unvergleichlichen Wissens und unvorstellbarer Grausamkeit. In ihnen spiegelte sich eine Präsenz, die jeden Sterblichen schwach und zerbrechlich fühlen ließ. Gegenüber seiner Existenz glich die eines Anderen nicht mehr als die einer Eintangsfliege; klein und unbedeutend.

Obwohl dieses Wesen wirkte, als ob es von Huf bis Kopf lichterloh brennen würde, strahlte es keinerlei Wärme aus. Die Luft um ihn war geschwängert von einer Kälte, die dermaßen brannte, als ob sie direkt in die Seele seines unwürdigen Gegenübers eindringen würde. Lediglich seine Töchter empfanden diese als ein wohlwollendes Gefühl, das fast dem gleichkam, das man beim Geschlechtsverkehr verspürte.
Wie von unsichtbaren Schwingen getragen und der Einbildung, auf sanften Wolken zu laufen, reihten sich die sechs Stuten vor dem Stufenpodest auf. Als hätten sie es einstudiert, verbeugten sie sich synchron, fast schon heuchlerisch und voll ergeben vor ihren Vater.
Smoker Skully sprach, so elegant er dies mit seiner kratzigen Raucherstimme konnte: „Wie Ihr mir befohlen habt, habe ich Eure Töchter hergebracht, Meister Adonai."
Adonai, dies war der Name des erhabenen Geschöpfes, das einst für die Misere verantwortlich war, die diese Welt fast ins Verderben gestürzt hätte. Er, der Auserwählte der dunklen Götter war dazu auserkoren worden, diese Welt zu läutern und sie sich untertan zu machen. Er war weitaus mehr als ein einfacher, hoher Dämon. Er war ein König unter diesen Wesen. Ein Prophet, dessen Worte, Prophezeiungen und falsche Versprechen all die niederen Kreaturen dazu veranlassen konnte, sich ganz seinem Glauben hinzugeben und ihm auf Lebenszeit bedingungslos zu dienen.
Er war es, der einst zu den Sterblichen sprach, als diese das erste Mal mit verdorbener Magie versuchten, mit den Dämonen Kontakt aufzunehmen.
Er war es, der hierbei eine Gelegenheit erkannte, in diese Welt einzudringen.
Er war es, der die Kulte gründete, die den Grundstein für die Eroberung der Welt bildeten.
Damals wäre es eigentlich ein Leichtes für ihn gewesen, sein Vorhaben zum Erfolg zu führen, wenn sich nicht die Götter des Lichts gegen ihn gewandt hätten.
Durch viele unglückliche Missstände und dem unerwartete Eingreifen von der verhassten Seite, erlitt er eine beschämende Niederlage, die noch heute tief in seinem Unterbewusstsein an ihm nagte.
All die Äonen nach dieser Tragödie war er zudem ein Gefangener seiner eigenen Kathedrale gewesen. Die Götter des Lichts demütigten ihn, indem sie ihn auf dieser Welt gefangen hielten und ihm eine Rückkehr in das Reich hinter dem Himmel für immer verwährten. Seit zweitausend Jahren fristete er sein Dasein hier im Dämonenasyl, dem einzigen Ort in dieser von Licht durchtränken Welt, an dem er überleben konnte. Einzig die Überzeugung, dass er seine Rache eines Tages bekommen möge, hinderte ihn daran, seiner Existenz ein Ende zu setzen. Es war nur eine Frage der Zeit gewesen, bis die Wand zwischen den Dimensionen wie damals wieder dünner werden würde und er damit seine Chance erlangen könnte.
Zu seinem Glück war er nicht alleine gewesen. Seine Töchter waren ihm die beste Hilfe, die man sich nur wünschen konnte. Es erfreute ihn, sie vor sich zu erblicken, genau wie es jeder liebende Vater gegenüber seinen Kindern tat.
„Du hast mir einen guten Dienst erwiesen, mein Diener", antwortete er zu Smoker Skully und sprach dann zu seinen Kindern: „So denn, meine Töchter; erhebt euch. Lasst mich eure liebreizenden Gesichter erblicken."
Sie taten, wie er befahl und erhoben sich. Erst jetzt wagten sie es, ihn direkt anzusehen. Auf ihren Häuptern war deutlich die Freude nach der Sehnsucht, die sie nach ihm hatten, zu erkennen. Jede von ihnen lächelte und ihren Augen waren glasig.

„Erzählt mir von eurem Erfolg, meine kleinen Wonnepropen. Ich bin begierig darauf es zu wissen … Flash Doom“, er sah zu besagter Stute, „mach den Anfang.“
Sie ging seiner Forderung nach. Sie trat einen Schritt nach vorn und berichtete dann: „Drei Artefakte hast du mir befohlen zu besorgen, Vater, alle drei habe ich auch besorgt. Es gab Widerstand. Besonders bei dem Baron, von dem ich das Schwert von Khanioras zurückerlangen sollte. Er und seine Wachen wagten es, sich mir entgegenzustellen, doch nun sind sie allesamt nur noch ein großer Haufen Asche. Meine Auftrag war ein Erfolg.“
„An dir habe ich niemals gezweifelt.“ Seine drei Augen richteten sich auf die Nächste. „Death Metal?“
Sie erzählte: „Es war weniger als ein Klacks für mich. Selbst mit verbundenen Augen und im Rückwärtsflug hätte ich die vier Zauberdinger besorgen können, die du benötigst. Musste in das ein oder andere Museum einbrechen, was aber kein Problem war. Nichtmal die ach so gefürchteten Pegasusgardisten von Los Pegasus konnten es mit mir aufnehmen. Aber die meisten von denen müssen sich keine Gedanken mehr über diese Schmach machen, da sie fein säuberlich und gerecht zerteilt, über einen Radius von mehreren Kilometern verstreut liegen.“
„Ich mag deine nicht vorhandene Bescheidenheit. Einfach nur exquisit.“
Als nächstes wollte er von Whip Missy wissen: „Wie ist es dir ergangen, meine kleine Lustjägerin?“
Sie hatte ihren Zahnstocher immer noch gelassen im Mundwinkel, als sie ihm antwortete: „Auch ich habe alles. Der einzig schwierige Part war der, als ich den Helm des Trozaires ergattern musste. Er befand sich hinter den dicken Mauern eines Klosters der Sonnenpriester. Eigentlich sind diese selbsternannten Unantastbaren respektable Kämpfer, aber nachdem ich bei denen hereingeschnallt war, werden die meisten bestimmt ihren Glauben und ihre Überzeugungen nochmals überdenken. Diejenigen natürlich, die das überlebt haben.“ Sie kicherte. „Vor allem ihr Ordensführer wird sehr an all dem zweifeln, was er einst geschworen hatte. Du hättest sehen sollen, was ich mit ihm gemacht habe. Jetzt weiß er, dass ein Zölibat eine verdammt beschissene Sache ist.“
Er wirkte zufrieden. „So kenne und liebe ich dich.“
Als nächstes sprach er zur Narbenstute: „Mir ist bereits zu Ohren gekommen, dass es bei dir einen kleinen Zwischenfall gab, meine liebe kleine Skin Cutter. Ist das wahr?“
Es fiel ihr nicht leicht, ihre Blamage zuzugeben, aber ihr war bewusst, dass es sinnlos war, es ihm gegenüber abzustreiten.
Darum sprach sie, ohne groß um den heißen Brei herum zu reden: „Es sei wahr, Vater. Wir wurden von einer lästigen kleinen Gruppe bedrängt, unter der sich auch ein ungehobelter Kopfgeldjäger befand. Unter sehr unglücklichen Umständen unterlagen wir diesem Pack im Kampf und wurden ein paar Tage in Canterlot gefangen gehalten. Und doch haben wir alles beschaffen können, was es zu beschaffen gab. Bis auf unsere Ehre sei nichts zu Schaden gekommen.“
Sie rechnete fest damit, dass er sie wegen ihrer Niederlage zurechtweisen würde, doch zu ihrer Überraschung fragte er nur: „Aber die Artefakte sind nun trotzdem in unserem Besitz?“
„Das seihen sie, wir schwören es.“
„Und du bist wohlauf?“

„Das seihen wir, so wahr wie wir vor dir Knien.“
„Wenn dem so ist, sei dir dein Missgeschick verziehen.“
Der Narbenstute viel ein großer Stein vom Herzen, als sie seine Worte vernahm. Wenn er es so gelassen sah, würden bestimmt auch ihre Schwestern sie damit nicht länger aufziehen. Zumindest hoffte sie dies.
„Wir danken dir, Vater.“
Während sie sich dankend vor ihn verbeugte, sprang Sinister Glower aufgebracht auf und ab und streckte dabei ihren rechten Vorderlauf jedes Mal in die Höhe, wenn sie vom Boden abhob. Sie wirkte wie ein überaktives Schulfohlen, das es nicht erwarten konnte, seine Antwort auf die Frage mitzuteilen, die der Lehrer in den Klassenraum geworfen hat.
„Uh, uh, uh! Bitte bitte bitte Papi, frag mich als nächstes! Frag doch mich!“
Er ging tatsächlich dieser kindisch ausgedrückten Bitte nach: „Aber selbstverständlich, mein süßes, kleines Energiebündel. Erzähl ruhig.“
Sie freute sich wie ein Schneekönig über seine Aufmerksamkeit, die er jetzt ihr widmete. Schon den ganzen Tag lang hatte sie auf diesen Moment gewartet, an dem sie ihm ihren Erfolg mitteilen konnte. Sie war dabei dermaßen aufgebracht, dass sie sich erst mit der Sprache überschlug. Aus ihrem Mund kam zunächst nur ein unverständliches Gestammel, dass keiner der Anwesenden verstand.
Adonai unterbrach sie und wies sie zurecht: „Sachte sachte, mein Wonneproppen. Schön langsam und durchdacht sprechen. Ich möchte mich schließlich an deiner Geschichte erfreuen können.“
Sie atmete tief durch, um sich zu beruhigen und starteten dann einen zweiten Versuch. Zwar war auch dieses Geplapper schwer verständlich, aber von ihr war nichts Besseres zu erwarten gewesen.
„Also nachdem du uns den Auftrag gegeben hast, bin ich natürlich sofort losgerannt, habe aber erst nach ein paar Stunden bemerkt, dass ich in die falsche Richtung raste. Da habe ich mich sehr geärgert und aus Frust eine Scheune, die da zufällig auf meinen Weg lag angezündet. Ui, das war lustig wie all die Tiere und die Bewohner in Panik gerieten und um ihr Leben brüllten. Danach bin ich zurückgespurtet und habe aber diesmal auf die Landkarte geguckt. Erst da fiel mir ein, dass ich sie ja schon die ganze Zeit in der Tasche hatte. Hab mächtig über mich selbst lachen müssen. Dann war es aber einfach, den Zielort zu finden. Bin da so über die Landwege gerast und dabei mit einer Handelskarawane von Eseln zusammengekracht, die so unverschämt waren, mir nicht aus dem Weg zu gehen. Hab sie aus Rache alle umgebracht. Hat Spaß gemacht. Schließlich erreichte ich das Dorf wo der Bürgermeister, der das Artefakt besaß, lebte. Ich war sogar so freundlich ihn gaaanz freundlich zu bitten, dass er mir sein Dingsbums geben solle, bevor ich gezwungen sei, böse zu werden. Natürlich hat der Idiot sich geweigert. Hab das ganze Dorf angezündet. Musste sehr dolle dabei lachen. Aber keine Panik, das Dings, das ich besorgen sollte, habe ich natürlich unversehrt hergebracht. Und dann bin ich natürlich weiter. Hab dummerweise meine Karte verloren und bin ziellos durchs halbe Land geirrt. Bin dabei in ein Höhlensystem, das von Diamonddogs bewohnt war, gelandet. Die dachten, ich sei eine leichte Beute. Nix da! Überglücklich wieder etwas zu haben, bei dem ich meinen Ärger austoben konnte, zerstückelte ich einen nach den anderen in klitzekleine Stückchen, bis

schließlich alle in Panik gerieten und um Gnade winselten. Das war lustig, als ich sie der Reihe nach durch die Gänge jagte und dann …“
„Komm endlich mal zum Punkt“, knurrte Death Metal genervt. „Langweile Vater nicht mit so unnützen Details.“
Mit vorwurfsvollen Ton sprach Adonai: „Hüte deine Zunge. Ich kann für mich selbst sprechen. Und was mich zu interessieren hat oder nicht, ist auch mein eigenes Anliegen.“
Death Metal verspürte augenblicklich ein nagendes Schuldgefühl, nachdem er sie zurechtgewiesen hatte.
Beschämt wandte sie ihren Kopf leicht zur Seite und entschuldigte sich: „Verzeih mir Vater. Es war egoistisch, mich ohne deine Erlaubnis einzumischen.“
„Wenn du es bereust, sei dir verziehen.“
Seine Aufmerksamkeit galt nun wieder Sinister Glower. „Fahre fort mit deiner Geschichte.“
Diese fasste sich erst an den Kopf, schüttelte ihn hin und her und hämmerte dann mit ihren rechten Huf mehrmals dagegen.
„Oh nein, so eine verflixte Kiste! Death Metal, die doofe Nuss hat mich total aus dem Konzept gebracht. Ich hab den Faden verloren! Ich weiß nicht mehr, was ich erzählen wollte!“ Sie kreischte und fuchtelte mit den Vorderläufen herum. „Och nö! Da hätte ich so etwas Tolles zum erzählen gehabt und jetzt ist mein Kopf leer! Das ist echt unverzeihlich! Ein Skandal! Das ist das Ende der Welt! Jetzt werden wir alle sterben! Wir …!
„Beruhige dich, mein Liebes“, sprach Adonai sanft. „Erzähl mir alles, wenn es dir irgendwann mal wieder einfällt. Lass mich wenigsten wissen, ob du alle Artefakt hast beschaffen können.“
Sie beruhigte sich sogleich wieder und dachte angestrengt nach. „Hm, wenn ich so recht darüber nachdenke … ja ja ja ja! Hab ich, hab ich! Alles beisammen! Ich glaube, das wollte ich auch eigentlich erzählen. Ja, so ist es und nicht anders, Papi.“
Ihre Schwestern atmeten innerlich erleichtert auf, als sie endlich mit ihrem wirren Geschwätz zur Hauptsache gekommen war.
„Sehr gut“, meinte Adonai zufrieden. „Eine Chaotin, die ihre Sache richtig macht. Das ist meine Tochter.“
Sinister Glower strahlte sichtlich vor Freude, als er dies aussprach. Sie kicherte dämlich und fing an, wie ein verspielter, überaktiver Hund herum zu springen.
Er beachtete sie aber nicht weiter. Sein Blick ruhte nun auf Moth Skull, die am ganzen Körper zitterte.
„Und nun zu dir. Du warst begierig darauf, nach Sylvanos, dem Land der lebenden Toten zu gehen. Was kannst du mir von deiner Reise erzählen?“
Sie brachte es nicht fertig, zu antworten. Zu sehr war sie von ihrer Angst gelähmt, die sie in ihrem eisernen Griff hatte.
„Deine Aufgabe war es, den Kelch des Gokamen und das Necrovanum zu beschaffen. Ist es dir gelungen?“
Ihre Kehle schnürte sich zu und ihre Zunge wirkte schwer wie Blei. Alles, was sie aus ihrem Mund, mit den vereinzelten, spitzen Zähnchen herausbrachte, war nur ein belangloses Stottern.
„V-vater, i-i-ich ... d-die Sache ist die …“
Adonai erhob seine rechte Klauenhand und machte damit eine schwach winkende Geste.
„Komm rauf zu mir.“

Moth Skull meinte, ihr Herz würde in dem Moment aufhören zu schlagen, als er dies befahl. Sie wusste genau, dass es nichts Gutes zu bedeuten hatte, wenn er dies verlangte. In ihrer Angst bemerkte sie nichteinmal, dass sie in ihrer Position eine kleine Weile erstarrt blieb, als wäre die Zeit stehen geblieben.
„Ich sagte, du sollst zu mir kommen“, sprach Adonai diesmal etwas ungeduldiger. „Bist du neuerdings taub geworden, oder wagst du es, meinen Befehl zu missachten?“
Ein Blitz zuckte durch ihren Körper. „N-n-nein, Vater“, stotterte sie.
Dann wagte sie es, das Stufenpodest zu erklimmen. Ihre Läufe wirkten weich wie Pudding, und sie meinte, dass die jeden Augenblick so leicht wie Streichhölzchen durchbrechen würden. Obwohl sie nach oben ging, hatte sie das Gefühl, geradewegs in einen tiefen, dunklen Abgrund zuzusteuern. Ihr wurde kalt, obwohl sie gleichzeitig heftig zu schwitzen begann. Ohne Zweifel war diese für sie der wohl scheußlichste und bestimmt auch letzte Augenblick in ihrem Leben. Wie könnte er ihr ihre Tat jemals verzeihen? Was hätte sie nicht alles dafür gegeben, in die Zeit zurückreisen zu können, um sich selbst zu warnen. Sie war in dem Moment weder wütend auf ihre Schwestern, die sie im Stich gelassen hatten und verspotteten, oder gar auf die Störenfriede und der Mondprinzessin, die ihr diese Niederlage brachten. Ihr ganzer Zorn richtete sich gegen sie selbst. Sie hasste sich nun dafür, dass sie aus reiner Machtgier so unüberlegt gehandelt hatte und somit dem ganzen Vorhaben geschadet hat. Was war sie nur für ein dummes Ding gewesen.
Sie kam oben an und blieb kurz vor dem Thron und Adonai stehen. Demütig verbeugte sie sich, in der Hoffnung dass er wenigsten ein bisschen Gnade walten ließe.
Gegenüber seiner gewaltigen Gestalt fühlte sie sich nicht mehr als ein kleines Insekt, das hoffte nicht zerquetscht zu werden.
„Und ich frage dich ein letztes Mal: Was hast du erreicht?“
Nach wie vor wagte sie nicht, zu ihm zu blicken, als ob selbst sein Blick ihr die Haut von den Knochen brennen würde.
Das Gesicht zum Boden gewandt, sprach sie leise, fast heißer: „I-ich habe … versagt.“
„Sprich lauter, ich kann dich nicht verstehen.“
Etwas lauter und dabei schluchzend sprach sie erneut: „Ich habe versagt.“
„Erkläre mir, was zu deinem Versagen geführt hat.“
Sie atmete tief durch und schluchzte dabei noch mehrmals. „Ich wollte in deinem Namen diese erbärmliche Provinz erobern und unsere Macht demonstrieren. Ich tat dies, um dir eine Freude zu machen. Aber ungeschickte Umstände haben dafür gesorgt, dass …“
„Lüg mich nicht an!“, grollte er. Der Ärger, der in seiner eiskalten Stimme zu vernehmen war lähmte Moth Skull fast vollständig.
„Das, was du getan hast, geschah aus reiner, egoistischer Machtgier. Du wolltest dieselbe Macht erlangen, wie sie einst Mahr der Nekromant besaß. Zur Göttin der Toten wolltest du dich erheben, nicht wahr?“
Moth Skull war zutiefst geschockt. Diese Vorstellung war bisher ihr selbst vorbehalten. Sie hatte dies keinem anderen erzählt. Woher wusste er das?
„Ich … ich …“
„Du kannst es nicht leugnen. Nicht vor mir.“

Er beugte sich langsam nach vorne und streckte seinen rechten Arm nach ihr aus. Mit der stumpfen Rückseite, einer seiner Klauen drückte er sanft Moth Skulls Kinn nach oben, so dass sie ihren Kopf erhob und ihn nun direkt anblickte.
„Du und auch deine Schwestern sollt wissen, dass ich euch jederzeit beobachten kann und genau weiß, was ihr gerade treibt. Nichts bleibt meinen Augen verborgen, und meine Ohren können euren Gedanken lauschen. Ich habe euch alle bisher deswegen im Unwissen gelassen, weil ich eure Loyalität prüfen wollte. Ihr seid zwar meine Töchter, doch habt ihr einen freien Willen, der euch dazu verleiten könnte, meine Befehle zu missachten. Und dein Handeln war ein perfektes Beispiel dafür."
Moth Skull und auch ihre Schwestern waren geschockt als er dies offenbarte. Die Erkenntnis, dass er zu jederzeit wusste, was sie gerade taten und dachten, erfüllte sie sowohl mit Angst, als auch mit Empörung, was ihre Intimität betraf.
„Prinzipiell bin ich ja selbst Schuld, dass es soweit kommen musste. Eigentlich hätte ich dich schon in dem Moment zurechtweißen können, als du beschlossen hattest, die Macht des Necrovanums für deine Zwecke zu missbrauchen. Ich hätte Smoker Skully einfach nur befehlen müssen, dass er dir mitteilen sollte, diese Torheit bleiben zu lassen und lieber auf die Hilfe deiner Schwestern zu bauen, wie du es ursprünglich vorhattest. Aber ich tat es nicht."
Er strich mit seiner Klaue behutsam über Moth Skulls abstoßendes Gesicht.
„Und weißt du auch wieso?"
Dieser fehlten die Worte. Das einzige was sie gerade tun konnte, war den Kopf verneinend zu schütteln.
„Weil es mich mit Stolz erfüllte, dass er dir gelungen war diese alte Kraft zu entfesseln und sie dir zugunsten zu machen. Und auch das Chaos, das du über Sylvanos gebracht hast, war für mich die wunderbarste Unterhaltung die ich seit schrecklich langer Zeit genießen durfte. Ich wusste schon genau, warum ich dir die Totenmaske von Nectoria als Geschenk überreichte. Ich war schon lange davon überzeugt gewesen, dass die Necromanti dir im Blut liegt. Und weil dein Handeln so amüsant für mich war, sah ich davon ab, dass du die Armee der Untoten nicht dafür verwenden wolltest, um den Kelch zu beschaffen, sondern um deine eigenen Bedürfnisse zu stillen. Und ich muss zugeben, dass ich geschockt darüber war, dass es jemanden gab, der in der Lage war dich aufzuhalten. Noch hinzu dass es jene waren, die bereits Skin Cutter Parole boten."
Moth Skull fing heftigst zum Schluchzen an. „Sie hätten niemals da sein dürfen. Wirklich! Ich bin ihnen bereits im Drachentempel begegnet. Das ganze verdammte Gewölbe ist zusammengebrochen! Sie hätten dies niemals überleben können! Da steckt eine höhere Macht dahinter!"
Adonai lies von ihr ab und lehnte sich wieder nach hinten auf die Thronlehne. „Damit hast du Recht."
Und wieder blieben ihr die Worte im Hals stecken. Aber diesmal nicht aus Angst, sondern wegen totaler Verwirrung. Eigentlich hatte sie selbst nicht so richtig daran geglaubt, dass eine höhere Macht ihr einen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Das ist ein Aberglaube, den so jeder hat, der schwierige Zeiten durchlebte. Dass es aber jetzt angeblich tatsächlich so sein sollte, konnte sie zunächst nicht glauben. Und sie war davon überzeugt gewesen, dass ihr Vater dies nicht sagte, weil er sie damit trösten wollte.

„Es war wirklich in der Tat so, dass es jemand gewagt hat in dein Vorhaben zu pfuschen. Ich vernahm seine Präsenz schon seit längerer Zeit, aber ich hätte niemals gedacht, dass er so dreist wäre, sich dermaßen einzumischen."
Wissbegierig fragte Flash Doom: „Dürfen wir erfahren, von wem du da sprichst, Vater?"
„Ihr hättet es ohnehin schon bald erfahren. Derjenige den ich meine, trägt den Namen Trismegistos. Er ist ein Bote der Götter des Lichts."
Die Stuten raunten allesamt gleichzeitig auf, als sie das vernahmen.
Flash Doom rückte ihre Brille zurecht, die etwas verrutscht war und wollte dann wissen: „Was führt ein Wesen wie den in diese Welt? Was hat das zu bedeuten?"
Adonai schwieg zunächst kurz, als würde er über irgendetwas nachdenken. „Das bedeutet, schlichtweg, dass unser Vorhaben doch nicht so leicht werden sollte, wie wir ursprünglich annahmen. Aber mehr braucht ihr noch nicht zu wissen. Fakt ist, dass er an Moth Skulls versagen Schuld ist. Nur weil er sich eingemischt und diesen Freveln das Leben gerettet hatte, konnte es soweit kommen." Er wandte sich wieder zu Moth Skull. „Und aus diesem Grund will ich dir verzeihen dass du so fahrlässig gehandelt hast. Dein Sieg wäre unvermeidbar gewesen, wenn er diesen jämmerlichen Kreaturen nicht geholfen hätte."
Sie konnte es nicht fassen; hat er gerade tatsächlich gesagt, dass er ihr verzeihen würde? Das musste ein Traum sein. Eine Illusion, die ihr eingeschüchterter Verstand erschaffen hat, um sie ein wenig zu beruhigen. Es schien alles auf einmal so realitätsfremd. Doch wusste sie, dass die Sache noch nicht wirklich gefressen war.
Mit trockener Stimme meinte sie: „Aber das Necrovanum … es wurde vernichtet. Daran bin ich Schuld."
Erneut beugte er sich nach vorne und hob zärtlich ihren Kopf so an, dass er ihr direkt in die kleinen, milchigen Augen blicken konnte. „Das würde ich nicht behaupten. Das Buch wurde zerstört, aber ein Teil seiner Macht ist noch immer präsent."
„Ist noch präsent? Wo?"
„In dir, mein Schatz. In deinen lieblichen, kleinen Augen kann ich die grüne Aura des Zaubers erkennen, der auf dem Necrovanum gebunden war. Mir scheint, ein Teil seiner Macht ist in der Zeit, an dem du es benutzt hattest auf dich übergegangen. Zwar ist dieser kleine Funke im Gegensatz zu der Macht, von der er stammt, nicht der Rede wert, aber er hat das Potential zu wachsen. Für unsere Zwecke müsste es ausreichen.
Und was den Kelch anbelangt: Für den ersten Schritt ist er nicht wirklich nötig. Wir haben genügend Artefakte zusammen, um zumindest das Ritual der Wiedererweckung durchzuführen. Danach ist es nur eine Frage der Zeit, bis wir auch ihn und den Rest des Benötigten zusammen haben."
Sowohl Moth Skull als auch der Rest der Anwesenden konnten zunächst nicht glauben, dass er diese Sache so locker nahm. Vor allem Smoker Skully kamen langsam Zweifel, ob dies wirklich sein Meister war, der da thronte. Er kannte ihn schon wesentlich länger als die Stuten, und in all der Zeit hatte er ihn nie so gelassen erlebt. Hatten die Jahrtausende im Asyl ihn weich werden lassen? Geschockt biss er seine Maul so heftig zusammen, dass er dabei seine Zigarre zerbiss und diese zu Boden fiel. Gerade war ihm eingefallen, dass sein Meister auch seine Gedanken lesen konnte und diese nicht gerade voll des Lobes waren.

Adonais Blick wandte sich zu dem schwebenden Totenschädel. „Du glaubst, ich sei weich geworden? Vielleicht bin ich das. Die Zeit kann jeden verändern. Aber vor allem verspüre ich nicht die Lust mich so kurz vor dem Ziel unnötig ärgern zu müssen. Eine Lange Zeit habe ich auf diesen Tag gewartet. Er soll nicht wegen solchen Kleinigkeiten verdorben werden.“
Vorsichtig fragte Moth Skull: „Soll das bedeuten, dass du sowohl mein Versagen, als auch mein Ungehorsam verzeihst?“
„Dieses Mal. Aber wenn so etwas wieder vorkommen sollte, werde ich dich wirklich bestrafen. Verstanden?“ Während er das letzte Wort sprach, tippte er ihr mit seiner Klaue leicht auf die freiliegenden Löcher, wo bei normalen Ponys die Nase war.
Moth Skulls Läufe gaben nach und sie sank unendlich erleichtert auf den Boden. „Ich danke dir für deine Gnade, Vater. Gepriesen sei deine Barmherzigkeit.“
Sie kam sich wie in einem Traum vor, aber es war die Realität. Sie hatte tatsächlich eine zweite Chance erhalten. Ihr wurde tatsächliche die Möglichkeit gegönnt ihr Missgeschick wieder gut zu machen.
Sie schwor sich selbst: Nie wieder würde sie über sein Haupt entscheiden und selbst etwas Derartiges in den Huf nehmen. Nie wieder würde sie ihm gegenüber unartig sein. Und wenn, so hätte sie den unsausweichlichen Tod redlich verdient.
Sie verweilte an Ort und Stelle und wimmerte leise vor sich hin.
Adonai beachtete sie nicht weiter und wechselte das Thema: „Nun denn. Wir haben soweit alles besprochen, was es zu besprechen galt. Lasst uns alle in die Auferstehungshalle gehen.“
Er machte mit seiner rechten Klauenhand eine leichte Schwungbewegung. Dort wo seine Klaue durch die Luft schnitt, bildete sich ein hellgrauer Rauchschwaden, der rasch größer wurde. Innerhalb dieses Schwadens materialisierte sich aus dem Nichts ein langer, weißer Stock, der wirkte, als sei er aus einem großen Knochen geschnitzt worden.
Adonai packte den Stock und richtete sich langsam von seinem Thron auf. Im Gegensatz zu seinen Töchtern lief er auf den Hinterläufen, so wie es die Minotauren taten, wenn auch nicht richtig aufrecht. Er trat ein paar sehr zittrige Schritte nach vorne. Bevor er aber die erste Stufe, die nach unten führte, erreichte, rutschte ihn der Stock zur Seite, als dieser ungünstig den glatten Marmorboden berührte. Er droht hinzufallen.
Aber seine Töchter reagierten rasch. Sie schrieen entsetzt „Vater!“, und eilten in Windeseile zu ihm. Ehe er richtig auf den Boden stürzen konnten, hielten Moth Skull und Death Metal, während sie flogen, ihn an den Schultern fest. An seinem Unterleib stemmten sich Sinister Glower und Flash Doom entgegen. Erstere war Dank ihrer Geschwindigkeit schon vor Ort und Stelle und Letztere hatte sofort mit ihrem Teleportzauber gehandelt. Nur Miss Skin Cutter und Whip Missy standen noch unten am Stufenpodest. Die beiden ärgerten sich gerade innerlich sehr darüber, dass sie so lahm waren und als einzige gerade nicht imstande gewesen waren, ihrem geliebten Familienoberhaupt zu helfen.
Zwar züngelten Adonais Flammen auch über die Läufe der Ponys, die ihn gerade liebevoll stützten, aber sie versengten an ihnen nicht ein einziges Härchen. Anstatt Hitze spürten die vier Schwestern nur eine wohltuende Kälte, die angenehm vom Hufansatz an auf ihren Häuten kribbelte.

„Danke, meine Töchter“, sprach Adonai. „Dieser Körper war fiel zu langer Zeit der schwächenden Magie ausgesetzt, die in dieser Wert allgegenwärtig ist. Ohne euch wüsste ich wirklich nicht, was ich tun sollte.“
Gerührt von dieser wunderbaren Anmerkung antwortete Flash Doom für alle: „Das ist doch selbstverständlich. Bitte überanstrenge dich nicht und lass uns dir beim Gehen helfen.“
„Es sei mir eine Freude.“

Langsamen, gemächlichen Schrittes, trottete die sonderbare Familie durch einen der vielen, langen Gängen des Dämonenasyls. Sie alle richteten sich geduldig an Adonais bescheidenem Schritttempo, das dies eines alten, gebrechlichen Hengstes war.
In gebückter Haltung setzte er in nur knappen Abständen einen Huf vor dem anderen und nutzte seinen Stock als drittes Bein.
Neben dem Licht, das von seinem flammenden Körper ausging, umgaben ihn die strahlende Korona von zwei Magieauren – einer Lilanen und einer Dunkelblauen. Dabei handelte es sich um die Telekinesezauber von Flash Doom und Miss Skin Cutter. In einem seltenen Fall der bedingungslosen Zusammenarbeit hielten sie ihren Vater liebevoll mit ihrer Magie fest, damit er nicht ein zweites Mal stürzen konnte. Zwar hätten sie ihn auch in der Luft tragen und damit wesentlich schneller voranschreiten können, aber Adonai weigerte sich, dies mit sich machen zu lassen. Es wäre gegen seine Würde gewesen, von seinen eigenen Kindern getragen zu werden. Er mochte zwar ihre Fürsorge zu schätzen wissen, aber trotzdem hatte er bis zu einem gewissen Grad immer noch seinen Stolz. Lieber schritt er im Schneckentempo voran, als sich wie ein Untergebener führen zu lassen.
Dies akzeptierten auch seine Töchter. Keiner von ihnen hätte es jeweils gewagt, ihn zu hetzen, oder versucht zu überzeugen, dass er mehr Hilfe benötige als er selbst zu glauben schien. Selbst Sinister Glower und Death Metal ertrugen in dem Fall das lahme Vorankommen mit einer für sie vorbildlichen Engelsgeduld.
Zudem konnte keiner der Schwestern leugnen, dass sie in diesem Augenblick gerade allesamt ein erquickendes Gefühl des Wohlseins verspürten. Momente wie dieser gehörten zu den wenigen Gelegenheiten, in denen sie sich wie eine richtige Familie fühlten, in der Zwietracht, Gier, Hass, Neid und Abscheu Fremdbegriffe waren.
Sie genossen es, sich gemeinsam um ihr Familienoberhaupt kümmern zu dürfen. Dies stärkte das Band, das sie als Schwestern verband. Vielleicht mochte dieses herzergreifende Gefühl nur vorübergehend anhalten, aber dies war ihnen egal. Hier und jetzt hatten sie einander und was die nahe liegende Zukunft bereithielt, spielte gerade keine Rolle.

Es hatte eine Weile gedauert, bis die Familie endlich jenen Ort erreichte, der von Adonai als die „Auferstehungshalle“ bezeichnet wurde. Der Durchgang zu besagter Halle wurde durch ein Tor versperrt, dessen Flügel sich seit zwei Jahrtausenden nicht bewegt hatte. Die Schwestern lebten schon ihr Leben lang hier und waren schon einige Male an jenem Tor vorbeigegangen, doch blieb ihnen bis zum heutigen Tag verwährt zu sehen, wie es dahinter aussah. Alleine aus dem Grund, kindischer Neugier, konnten sie es nun kaum erwarten, bis ihr Vater ihnen endlich den Durchlass gewährte.

In der rechten Klauenhand immer noch fest seinen Stock umklammert, vollführte er mit seiner Linken eine seltsame Bewegung, bei der es wirkte, als ob er jemanden zu sich winken wollte. Kurz darauf öffnete sich das Tor mit einem lauten, Gänsehaut erzeugenden Ächzen.
Der Durchgang war nun frei, aber alles, was er zunächst hinter sich preisgab, war totale, alles verschlingende Dunkelheit und ein eiskalter Hauch, der den Anwesenden entgegen wehte.
Sie schritten einige Meter in diese unheimliche Schwärze, bevor Adonai meinte, dass dies weit genug sei.
Er hielt kurz inne und säuselte wie in Trance: „Unsagbar lange Zeit habe ich auf diesen Augenblick gewartet. Dass es jetzt tatsächlich so weit sein soll, kommt mir wie wundervoller Traum vor. Aber es ist wahr und noch mehr Träumer warten darauf, endlich zu erwachen."
Er richtete sich gerade auf und vollführte mit seinen beiden Armen eine weite Schwungbewegung und sprach dabei: „Es werde Licht!"
Rund um ihn und seine Töchter herum entflammten sich plötzlich alle Wandfackeln und Lampen, die in dieser Halle angebracht waren. Weißes Licht erhellte nun die gesamte Umgebung und offenbarte ihre opulente Pracht.
Die ausladende Halle war zylinderförmig und erstreckte sich dermaßen in die Höhe, dass das Licht ihre Decke nicht erreichte. Rund an den Wänden herum erstreckten sich über mehrere Etagen Galerien, die von bogenförmigen Säulen getragen wurden. Wie all die anderen Säulen, die die Decken des Dämonenasyls stützten, wirten diese, als wären sie aus Rückraten gefertigt worden. In der Mitte über jeden Bogens prangte eine scheußliche, steinerne Visage eines Dämons.
Auf dem Boden, in Zentrum dieser beeindruckenden Halle befand sich eine Steingravur. Ein Pentagramm, das einen mehrzackigen Stern darstellte, dessen Linien sich mehrmals überkreuzten. Auf diesen Linien und dem Kreis, der ihn umgab waren verschiedene Runen eingraviert, die durch ihre bizarre Vielfalt ins Auge stachen.
Das auffälligste hier waren jedoch die hengstgroßen, goben Kristallbrocken, die hier herumstanden, als wären es disziplinierte Gardisten, die hier gerade zum Appell standen. Diese Brocken waren sowohl um das Pentagramm aufgestellt, als auch in den Galerien, die sich über den Anwesenden erstreckte. Sie bestanden aus dunkelgrauem Kristall, der aber so klar war, dass man schwach durch ihn hindurch sehen konnte. Wenn man genau hinsah, meinte man, die Silhouetten von aufrecht stehenden Ponys darin zu erkennen.

Die Schwestern waren beeindruckt von dem, was sie vor sich sahen. Sie waren dermaßen von dem Anblick entzückt, dass einfach nur staunend dastanden und die Magie des Ortes auf sich wirken ließen.
Sie wurden erst in ihrem tranceartigen Zustand unterbrochen, als Adonai aufforderte: „Nun geht, meine Töchter, und bringt die Artefakte herbei, die ihr erlangt habt. Der nächste Schritt wartet sehnsüchtig darauf, eingeleitete zu werden."
Übermotiviert salutierte Sinister Glower vor ihm und antwortete freudig: „Oky doky loky!", bevor sie wie ein geölter Blitz davoneilte. Auch die Anderen verschwendeten keine Zeit und machten sich daran, ihre Sachen herbeizuschaffen. Auch Moth Skull kam mit ihnen mit. Sie hatte zwar nichts, was sie hätte bringen können, aber zumindest konnte sie ihren Schwestern beim tragen

helfen. Zwar hatte ihr Vater ihr verziehen, aber nach wie vor nagte es an ihr, die Einzige zu sein, die nichts zu Stande gebracht hatte.

Etwa ein halbe Stunde später waren alle Artefakte hierher geschafft worden. Verschiedene, edel wirkende Gegenstände wurden fein säuberlich rund um den Runenkreis im Hallenzentrum aufgestellt. Neben den Mondstein aus Ponyville, lagen dort ein Schwert, ein Helm, ein Pokal, verschieden Broschen und Ketten, sowie eine goldene, mit Edelsteinen verzierte Augenmaske. Es war kaum für möglich zu halten, dass auf diesen edlen Gegenständen, auf die jedes Museum oder jeder Kunstsammler stolz gewesen wäre, sie in seinem Inventar zu haben, ein Beschwörungszauber gebunden war. Ein Zauber, der in der Lage war, die Wand zwischen den Dimensionen aufzubrechen, aber nur dann effektiv genutzt werden konnte, wenn er auch peinlich genau angewandt wurde.
Adonai wäre zwar in der Lage gewesen ihn auszuführen, aber es bedurfte hierfür eine ungeheure Menge an Energie. Energie, über die sein geschwächter Körper nicht mehr verfügte. Seitdem er auf dieser Welt gefangen war, zerfiel er im Laufe der Zeit immer mehr und mehr, als wäre er ein erbärmlicher Sterblicher, dessen Hülle dem langsamen Zerfall ausgesetzt war.
Um dieses Manko auszugleichen, benötigte er Hilfe. Und die Lösung auf sein Problem war lange Zeit in dieser Halle verborgen. Für das Kommende benötigte er jedeglich nur die Hilfe von Flash Doom und Miss Skin Cutter, den beiden Magieanwendern der Familie.
Nachdem seine Töchter die Artefakte aufgestellt hatten, forderte von den beiden: „Kommt zu mir in den Kreis. Für das folgende Ritual müsst ihr mir was von eurer Energie spenden. Ich will nicht riskieren, dass ich mich zu sehr verausgaben.“
Die beiden willigten sogleich entschlossen ein, stolz darüber ihn so unterstützen zu dürfen, wie es ihre Geschwister nicht in der Lage waren.
Entschlossen traten sie zu ihm in den Kreis.
„Seid ihr bereit, meine Lieben?“
„Ich bin bereit. Es kann losgehen.“
„Auch wir seihen es. Es könne beginnen.“
Adonai positionierte sich in der Mitte des mehrzackigen Sterns, während sich seine Töchter jeweils rechts und links von ihm bereithielten. Er lies seinen Stock fallen, worauf dieser sich wieder in Rauch auflöste und im Nichts verschwand. Hierbei wäre er nur hinderlich gewesen.
„Dann lasst es beginnen.“
Die beiden Schwestern schlossen ihre Augen, verfielen in nur wenigen Sekunden in eine Konzentrationsstarre und übertrugen ihre Energieauren, die in hellen Strahlen aus ihren Einhörnern flossen, auf ihren Vater.
Dieser richtetet sich so weit aufrecht, wie er in der Lage war, auf und begann eine Magieformel in einer fremden Sprache zu sprechen. Jedes Wort schallte mehrmals durch die Halle wie ein Echo. Jede Silbe sorgte für eine kleine Vibration, die die Anwesenden in ihren Körpern spürten.
„Kala aramda mardis ehakta eres meso gadis! Araktso merakta estoe varum bekata!“
Diese beiden Sätze sprach er immer wieder. Während er diese tat, leuchteten die Runen und die Linie des Kreises in einem unheimlichen, roten Licht auf, das nach jedem Satz immer greller wurde. Die Artefakte rund ihm herum schienen nun allesamt in einem mehrfarbigen Feuer aufzugehen, jedoch ohne dabei Schaden zu erleiden.

Der Rest der Familie konnte nur daneben stehen und dieses Spektakel fasziniert betrachten, als ob es eine Zirkusvorstellung wäre.
Wie in Trance schwang Adonai seine Arme langsam hin und her und wiederholte ohne Pause diese unheimlich klingende Formel.
Das wabernde Licht, das vom Kreis aus ging wirkte wie flüssige Lava, die es kaum erwarten konnte, aus dem Erdinneren auszubrechen.
Als Adonai dann davon überzeugt war, dass jetzt der richtige Zeitpunkt war, sprach er so laut, dass es mehrmals schallte: „KASOR TA KAR!“
Gleich einer Heißwasserfontäne schoss eine greller Lichtkegel, der ihn umgab in die Höhe und erfüllte den gesamten Saal in ein blendendes Licht. Nach wenigen Sekunden löste er sich wieder auf und zersplittere in unzählige kleine Lichtfunken, die langsam wie Schneeflocken in der Luft schwebten.
Jeder Kristallbrocken, der von diesen Funken berührt wurde, fing augenblicklich zu schmelzen an, als wäre es Eis, an dem man eine brennende Fackel hin hob. Aus den schmelzenden Kristallen kamen die Gestalten von Ponys hervor. Kaum hatten ihre gläsernen Hüllen sich aufgelöst, sackten sie der Reihe nach kraftlos auf den Boden. Sie gaben dabei aber keinen Laut von sich und versuchten sich sogleich wieder aufzurichten. Sie wirkten wie kleine Fohlen bei ihren ersten Gehversuchen.
Adonai sank ebenfalls müde zu Boden nachdem er diesen Zauber beendet hatte. Erneut kamen ihm gleich seine Töchter zu Hilfe, um ihn zu stützen. Ungeachtet seines Zustandes sprach er zu jenen, die er gerade befreit hatte: „Meine treuen Akolythen. Es ist mir eine Freude, euch nach all den Jahrtausenden wieder zu erblicken. Darum lasst uns diesen Moment auskosten und unsere Kräfte schonen.“
Sie gehorchten aufs Wort. Anstatt zu versuchen sich vergeblich auf den Läufen zu halten, ließen sie sich auf den Boden sinken und gönnten ihren Körpern etwas Ruhe.
Bei diesen Akolythen handelte es sich um jene Ponys, die damals Adonai die Treue schworen und für die große Dämonenbeschwörung mitverantwortlich waren. Ein jener von ihnen trug einen dunkellilanen Umhange, der an der Brust von einer Brosche zusammengehalten wurde, auf der ein blutroter rhombusförmiger Rubin angebracht war. Ihre Häupter wurden von silbernen Helmen bedeckt, die mit stachelartigen Mustern verziert waren und drei Spitzen, die wie eine Hahnenkamm auf der Kopfbedeckung angebracht waren. Grobe, s-förmige Sehlöcher gewährten ihnen Sicht. Aus ihnen lugten Augen heraus, die schwärzer als die Nacht waren und tiefen, bodenlosen Gruben glichen. Auf dieser Schwärze fielen die kleinen Pupillen auf, die hell weiß funkelten, als wären es Irrlichter, die durch die Dunkelheit irrten.
Es waren die Augen von Ponys, die ihre Seelen an Dämonen verkauft hatten, in der vergebenen Hoffnung, erhabene Glückseligkeit auf Lebenszeit zu erhalten. Erdponys, Pegasi und Einhörner – allesamt unter diesen auffälligen Kutten zu einer einzigen, willenlosen Rasse vereint.



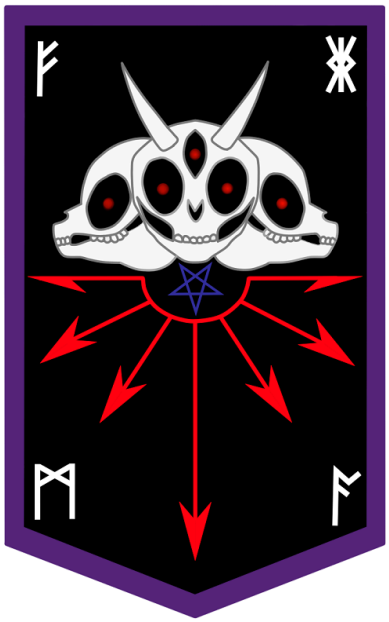
Die Einhörner unter ihnen waren jene, die einst der Magiergilde angehörten, die den dummen Versuch unternommen hatte, mit den Andersweltbewohnern in Kontakt zu treten, um deren Absichten zu erfahren. Sie sind Adonais Jünger, die seine falschen Versprechen über das neu gegründete Equestria verbreitete hatten und somit die kleinen Kulte gründeten, die vom Hauptübel ablenkten. Zweihundert waren es an der Zahl und jeder von ihnen, schien bei guter Gesundheit zu sein.
Als Adonai damals einsehen musste, dass er kurz vor einer Niederlage stand, fasste er den Entschluss, seine treuesten und wertvollsten Diener in einen statischen Tiefschlaf zu versetzten, damit sie die Jahrhunderte bis zu dem Zeitpunkt überdauern konnten, an dem der Wettstreit der Götter wiederkehren sollte. Quasi ein taktischer Rückzug, der eine unsagbar lange Zeit andauerte.
Doch nun waren sie allesamt wieder erwacht. Lebende, gut erhaltene Relikte aus einem Zeitalter, das geleugnet wurde. Wie dumm die damaligen Gelehrten doch waren. Das Geschehen konnte nicht ungeschehen gemacht werden, nur weil man es vergaß. Diese Torheit erlaubte es Adonai all die Jahre, zusammen mit seinen schlafenden Dienern ein Schattendasein zu fristen und in Ruhe auf seine Gelegenheit zu warten. Es bräuchte zwar auch noch Zeit und Anstrengung, um seinen Meisterplan erfolgreich in die Tat umzusetzen, aber was waren ein paar Monate oder Jahre im Gegensatz zu zwei Jahrtausenden?

Die Jahre des Wartens haben ihn in Geduld gelernt, und darum spürte er nicht das Verlangen, seine Akolythen zu hetzen.
Wie ein Vater, der seinem Fohlen das Laufen beibrachte, beobachtet er geduldig, wie seine verhüllten Diener sich erst auf dem Boden ausruhten, und dann mit wackeligen Läufen den Kraftakt wagten, sich aufzurichten. Für ihren schlafenden Geister war zwar die Zeit wie im Flug vergangen, aber ihre Körper mussten sich erst wieder daran gewöhnen, von alleine, ohne Magieeinfluss zu arbeiten.
Sinister Glower klatschte ihre Vorderhufe zusammen und trällerte aufgebracht: „Wohoooh! So viele neue Kameraden! Und das auf einen Schlag! Ist das aufregend!“
Sie spurtete von einem zum nächsten und fragte jeden, kaum dass er eine Chance hatte, eine Antwort zu geben: „Hey, wie geht’s so? Gut geschlafen? Süß geträumt? Was ist deine Lieblingsfarbe? Dein Sternzeichen?“
Flash Doom rief zu ihr ungeduldig: „Komm runter! Kein einziger von ihnen wird deine dämlichen Fragen beantworten.“
Sie blieb schlagartig stehen. „Wieso?“ Sie wandte sich zu dem am Nächststehenden. „Seid ihr etwa so schüchtern? Das müsst ihr doch nicht sein. Spielen wir doch ein bisschen, um das Eis zwischen uns zu brechen. Ich kenne da ein sehr lustiges Messerspielchen, bei dem man ein Kaninchen oder Huhn nimmt und …“
„Halt die Klappe und hör mir zu: Vater hat mich bereits über diese Akolythen aufgeklärt. Sie haben keinen eigenen Willen. Genauso gut könntest du dich mit einer Pflanze unterhalten und hättest mehr davon.“
Sie sah ihre Schwester mit schrägem Kopf an. „Hä? Kein Wille? Wirklich?“
Sie musterten den Akolythen, der neben ihr stand, genauer. Zuerst klopfte sie mehrmals leicht gegen seinen Silberhelm, danach wedelte sie mit ihrem rechten Huf mehrmals direkt vor seinem Gesicht herum. Er zeigte dabei keine gewöhnlichen Reaktionen. Weder blinzelte er, noch bewegten sich seine Pupillen.
„Och, das ist ja langweilig. So habe ich mir das nicht vorgestellt.“
„Wir haben sie nicht wiedererweckt, damit du mit ihnen spielen kannst“, sagte Adonai. „Sie existieren einzig und alleine, um zu dienen. Sie sind die perfekten Sklaven: Dumm, stumm und bedingungslos gehorchend. Die perfekten Werkzeuge für unseren Zweck.“
Flash Doom fügte hinzu: „Ja, Sinister, sie sind sogar dümmer als du. Und das will bei jemanden, der den IQ eines getrockneten Stück Brotes hat, etwas heißen.“
Sinister Glower wirkte trotz dieser Anmerkung nicht beleidigt. Es schien sogar eher so, als würde ihre Miene sich erhellen: „Wow, ich nehme dieses Kompliment mit Freude entgegen. Danke!“
„Kompliment? Danke? Was zum Teufel redest du da?!“
„Ist doch logisch: Vor einer Weile hast du noch behauptet, mein Verstand könne man perfekt mit einem Pferdeapfel vergleichen. Aber jetzt vergleichst du ihn nur noch mit Brot. Das bedeutet, du findest, dass ich in der Zeit ein bisschen schlauer geworden bin. Das weiß ich sehr zu schätzen! Aber könntest du mir bei Gelegenheit bitte erklären, was eine `Ieh-Kuh` eigentlich ist? Macht die statt `muh´ `ieh`?“
Flash Doom erwiderte darauf nichts. Stattdessen stieß sie nur ihren rechten Huf an den Kopf und schüttelte diesen beschämt.

Es war wohl wahr, dass diese Ponys lebenden Marionetten, denn eigenständig denkenden Individuen, glichen. Alles, was sie einzigartig machten, bevor sie ihre Seelen verkauften, war ihnen vor langer Zeit genommen worden. Sie existierten alleine dafür, um die verbotenen Formeln der schwarzen Magie und der unheiligen Beschwörung zu sprechen. Für die Dämonen, jenseits der Mauer, die die Dimensionen voneinander trennte, waren ihre verdorbenen Körper wie Leuchtfeuer, die es ihnen erheblich erleichtern würde, einen Weg zwischen Zeit und Raum zu finden. Bei diesen Ponys spielte es dabei keine Rolle, was sie für einer Rasse angehörten. Ob magiebegabtes Einhorn, oder Pegasi; vor den Dämonen waren alle gleich nützlich.
Adonai war aufgrund des Einflusses der Götter des Lichts nicht in der Lage gewesen, das Tor zwischen den Dimensionen aufzureißen. Schon gar nicht, nachdem er dermaßen geschwächt und die Mauer außerzeitlich des großen Wettstreits zu massiv war. Um aber ein ganzes Tor zu öffnen, bedurfte es noch mehr von den Artefakten, zumal das Necrovanum nicht mehr existierte. Ein Teil seiner Macht existierte zwar in Moth Skull, aber dieser kleine Energiefunke musste erst wachsen und sie musste lernen, ihn richtig zu nutzen.
Adonai war bewusst, dass es keine gute Idee war, ihr Flash Doom, oder Miss Skin Cutter als Lehrer vorzusetzen. Es würde dabei nur wieder früher oder später zu Streit kommen, der kostbare Zeit verschwenden sollte. Hinzu kam, dass die beiden zwar sehr begabt waren, aber die Nekromatie ein ganz eigenständiges Kapitel war.
Er musste aber nicht lange überlegen, um eine Lösung für dieses kleine Problem zu finden. Er sah sie, oder genauer gesagt, ihn, aus den Reihen der Akolythen hervortorkeln. Er kam auf wackligen Läufen Adonai entgegen und brachte es sogar fertig, sich vor ihm untergebenst zu verbeugen. Diese Geste wirkte zwar dadurch, dass er noch schwach war, ziemlich unbeholfen, dennoch zeigte er damit vorbildlich seine Demut.
Adonai bedeutete ihm, dass er sich wieder erheben konnte. Es war ein alter Hengst, der sich äußerlich von den anderen Akolythen abhob. Nachdem er wieder aufrecht stand, riss Flash Doom erst kurz überrascht die Augen auf und machte dann vor ihm eine kurze, respektvolle Verbeugung.
„Erzmagier Mephistus. Es ist mir eine Freude, Euch endlich persönlich gegenüberstehen zu dürfen.“
Es war äußerst selten, dass Flash Doom außer vor ihrem Vater, einem Anderen gegenüber ihren Respekt zeigte. Und diese große Ausnahme bildete hierbei jener Magier, der wohl Adonais ältester und treuester Untergebener war.
Um Erzmagier Mephistus handelte es sich um niemand Geringeren, als das Oberhaupt des Magierzirkels, der damals die Torheit beging, einen Spalt zwischen die Dimensionen zu reißen. Mephistus war der allererste, der die Ehre besaß, Adonais göttlicher Stimme zu lauschen und seine Prophezeiungen weiterzugeben. Wie bei all den anderen Akolythen war er von innen durch und durch verdorben. Da er aber hoch in der Gunst seines Meisters stand, war es ihm gegönnt, seine Persönlichkeit zu behalten. Sowohl seine überragende Weisheit, als auch seine Intelligenz waren zur wertvoll, um sie zu verschwenden.
Dass er Adonais hochrangigster Untergebener war, konnte man bei seinem bizarren Erscheinungsbild gut interpretieren. Er trug wie die anderen Akolythen einen dunkellilanen Umhang, der aber mit seinen eleganten, silbernen Strickmustern eine ganze Spur edler aussah.

Von seinem Kinn hing ein langer, hellgrauer Ziegenbart herab. Ebenso hellgrau war seine lange Mähne, die aber nur noch Am Hinterkopf vorhanden war. Oben herum war sein Kopf kahl. Auch seine Augäpfel waren tiefschwarz und die Pupillen weiße Punkte. Am auffälligsten war sein drittes Auge, das sich auf der Stirn, an der Stelle, wo sich bei einem Einhorn besagte Zauberinstrument befand. Die Iris von diesem war im Gegensatz zu den zwei unteren relativ groß, rubinrot und die Pupille selbst ein elliptischer Schlitz, wie bei einer Raubkatze.
Dieses dritte Auge war Adonais Belohnung für seine Loyalität und Dienste. Es ermöglichte ihm, den Fluss der Magie besser zu spüren und seine Macht effizienter einzusetzen. Eine Gabe, nach der sich jedes wissbegierige Einhorn sehnt. An dem Tag, als ihm die Ehre gebührte, dieses erhabene Geschenk entgegen zu nehmen, wurde ihm mehr denn je bewusst, dass es die unausweichliche Bestimmung seines Meisters war, über diese Welt zu gebieten. Und er durfte an seiner Seite sein. Sein Stolz und seine Überzeugung fing nicht mal zu dem Zeitpunkt zu schwanken an, an dem Adonai des taktischen Rückzug anordnete und ihn, sowie seine Gefolgsleute, in den langen Schlaf versetzte.
Es kam ihm zunächst wie ein sehr realistisch wirkender Traum vor, aus dem Kristall befreit worden zu sein und vor seinem Herrn zu stehen.
„Meister Adonai … Ist die Zeit tatsächlich gekommen?“
„Das ist sie, mein treuer Untergebener. Das ist sie.“
„Wie viele Jahre sind vergangen?“
„Zweitausend. Ihr alle habt die Ehre erlangt, meinen Streifzug in einem neuen Zeitalter fortzusetzen.“
Mephistus zuckte kurz zusammen und säuselte: „Zweitausend …“
Er musste mental erst richtig verarbeiten, dass er tatsächlich so lange geschlafen hatte und in einer Welt wiedererwachte, die sich in der langen Zeit sehr verändert haben musste. Er sackte zusammen und blieb fast starr auf dem Boden liegen. Adonai und seine Töchter gewährten ihn etwas Ruhe, damit er seine Kräfte sammeln konnte.
Etwa eine Stunde später hatte er sich zumindest soweit erholt, dass er ohne zu zittern wieder auf allen Vieren stehen konnte. Dabei konnte er auch seine Gedanken etwas ordnen. So fielen ihm erst jetzt die sechs Stuten auf, die geduldig an der Seite seines Herrn standen.
„Der Fluss der Zeit mag an mir rasch vorbeigeströmt sein und es mag vielleicht noch dauern, bis ich die neuen Gegebenheiten richtig akzeptiert habe, doch begiert es mich als erstes zu wissen, wer diese bezaubernden Geschöpfe sind, die fast dieselbe Aura ausstrahlen, wie Ihr sie habt, Meister.“
„Meine Töchter. Die beste Hilfe, die ich nur haben kann und jene, die es möglich gemacht haben, dass du und die Akolythen wieder wach seid.“
„Eure Töchter? Es ist mir eine große Ehre, euch kennen lernen zu dürfen.“
Flash Doom trat ihm entgegen und sprach für ihre Schwestern: „Die Ehre ist ganz auf unserer Seite. Vater hat uns sehr viel über Euch erzählt. Ihr wärt eine Legende, hätten die Geschichtsschreiber ihre Federn nicht schweigen lassen.“
„Ich begreife zwar nicht ganz, was Ihr sprecht, aber euer aller Gegenwart erfüllt mich mit Wonne.“
Als er Flash Doom etwas genauer betrachtete, fiel ihm der Kristall auf, den ihr Stirnband zierte. Dieses Schmuckstück kam ihm bekannt vor. Sein Blick schweifte daraufhin auch über die

anderen Stuten. Er bemerkt die Rüstteile von Sinister Glower, Miss Skin Cutters Haarnadel, die sich leicht bewegende Peitsche von Whip Missy und die Gitarre von Death Metal.
„Wie ich sehe, habt ihr allesamt die Erhabenen Talismane erhalten. Es freut mich, dass sie uns nach all der Zeit erhalten blieben."
Bei den Erhabenen Talismanen handelte es sich um mit schwarzer Magie durchtränkte Utensilien, die einst von Adonai geschmiedet wurden. Jeder, der hoch in seiner Gunst stand erhielt als Zeichen seiner Treue einen solchen Talisman. Er sorgte dafür, dass sich die eigenen Fähigkeiten um ein vielfaches steigerten. Zudem konnten sie selbst das friedfertigste Individuum korrumpieren und seine dunkle Seite seines Seins heraufbeschwören.
„Nicht alle, mein Untergebener", sprach sein Herr. „Vieles, das wir einst besessen hatten, ist so wie die Zeit verloren gegangen. Aber sobald wir wieder zu Kräften gekommen sind, holen wir uns alles, was uns zusteht, wieder zurück. Zwar sind wir im Gegensatz zu früher noch wenige, aber bald … ja bald, werden wir, die Hadeslegion, unserem Namen wieder gerecht werden. Lasst es mich verdeutlichen."
Er machte mit seinen Klauenhänden eine kompliziert wirkende Bewegung. Ein Schwall bunter Flammen löste sich daraufhin von seinen Händen und flog wie ein unförmiger Phönix schräg nach oben, zu einem der vielen Bögen der Galerie. Die Flammen brandeten gegen den Stein und verformten sich augenblicklich. Aus ihnen bildete sich ein sehr großes Rechteck, das nach unten spitz zulief. Nachdem die Flammen sich auflösten, als ob sie erstick worden wären, hing an der Stelle ein prächtiges Banner.
Es war schwarz und hatte eine dunkellilane Umrandung. Oberhalb der Mitte waren drei Totenschädel abgebildet. Der Rechte und der Linke waren zu den Seiten gerichtet, der mittlere, der nach vorne blickte, stellte Adonais Haupt dar – er hatte Hörner und eine dritte Augenhöhle. In den Augenhöhlen befanden sich jeweils im Zentrum, kleine, rote Punkte, die Pupillen darstellten. Eine unheimliche Abbildung, bei der der Betrachter meinte, diese drei Häupter währen lebendig und würden ihn direkt anglotzen. Dieses Symbol sollte darstellen, dass Adonai weit mehr als nur ein Wesen war. Es symbolisierte, dass er der Führer eines ganzen Heeres war und nichts seinem Blick verborgen blieb.
Unter dem mittleren Kopf war ein blaues, auf dem Kopf stehendes Pentagramm abgebildet, ein Drudenfuß. Dieser Stern war das Zeichen des Bösen und unter den Lehren der Magie, eine Rune der dunklen Beschwörung.
Er wurde unterhalb von einem roten Halbkreis umgeben, von dem aus fünf Linien ausgingen, die jeweils pfeilartige Spitzen an ihren Enden hatten. Im Gesamtbild sah es aus, als ob sie von den drei Schädeln aus strahlen würden, wie eine aufgehende Sonne, die gerade aus dem Horizont hervorlugte, nur verkehrt herum. Sie repräsentierten den halbierten Stern des Chaos, der auf diesem Banner repräsentieren soll, dass es Adonai war, der über dieses gebietet.
Jeweils an den vier Ecken, rund um diese Symbole war eine weiße Rune abgebildet. Diese vier Runen waren die wichtigsten, ausgeschriebenen Zauberwörter, die für eine Dämonenbeschwörung nötig waren. Sie ergänzten damit den Drudenfuß in der Mitte.



Sowohl die Stuten, als auch Mephistus betrachteten dieses Banner mit Ehrfurcht und eine wohltuende Gänsehaut breite sich unter ihren Fellen aus.
„Yeah! Das ist einfach nur cool!“, sprach Death Metal begeistert.
„Bezaubernd. Wir hätten es besser auch nicht hinbekommen“, gab Miss Skin Cutter zu.
Was Sinister Glower brabbelte, blieb unverständlich. Sie war dermaßen aufgebracht, dass sie vergaß, langsam und deutlich zu sprechen und sprang wie ein, mit Koffein voll gepumpter Floh herum.
Adonai spürte in diesem Augenblick das, was er eine Ewigkeit lang vermisst hatte: Uneingeschränkten Stolz.
Es tat gut, sein Banner, das einst seine Legionen in der Schlacht trugen, wieder zu sehen. Mehr denn je war ihm bewusst, dass er schon bald seine alte Stärke zurückerlangen, und seinen Masterplan fortsetzen könnte. Doch bis dahin gab es noch ein paar kleine Punkte, die noch abgehackt werden mussten.
„Heute mag zwar ein glorreicher Tag sein, aber wir werden deswegen nicht ruhen. Noch gibt es Dinge, die uns behindern könnten. Und um genau diese Dinge sollten wir uns als nächstes kümmern.“
Zuerst ermahnte er Sinister Glower, sie solle sich endlich beruhigen und stehen bleiben, danach befahl er den Schwestern, sich um ihn zu versammeln und ihm zuzuhören. Zu seinen vielen Fähigkeiten gehörte auch die Gabe, in die Zukunft sehen zu können. Obwohl er dabei nur Bruchstücke von dem, was geschehen sollte, sehen konnte, reichte ihm das aus um diabolische Pläne schmieden zu können.
„Nun denn, meine Töchter, lasst uns den nächsten Schritt besprechen: Vor kurzem konnte ich einen kleinen Blick in die Zukunft erhaschen. Dabei sah ich, dass mehrere Individuen sich

schon bald an einem Ort zusammenkommen werden. Ich sah sowohl den Prinzen des Greifenkönigreiches, als auch jene, die Skin Cutter und Moth Skull Einhalt geboten hatten. Und auch einen mächtigen, gefangenen Halbgott. Letzterer könnte sich für unsere Zwecke als äußerst nützlich erweißen.“
Gespannt lauschten die Schwestern seinen Worten. Vor allem Miss Skin Cutter und Moth Skull horchten aufgeregt auf, als er die Störenfriede erwähnte.
„Soll es heißen, wir können unsere Rache erhalten, Vater?“, fragte die Narbenstute.
„Für einen simplen Racheakt ist noch keine Zeit. Ihr beide werdet eure Gelegenheit bekommen, das verspreche ich euch. Aber mein Plan erfordert etwas Feingefühl. Wenn er erfolgreich durchgezogen wird, so schlagen wir mehrere Fliegen mit einer Klappe und erhalten einen wertvollen Verbündeten.“
Er überlegte kurz. „Flash Doom, Death Metal und Sinister Glower. Ihr Drei sollt es sein, die die nächste Operation durchführen.“
Letzte beide Erwähnte jubelten sogleich freudig auf und umarmten sich vor Euphorie sogar, während sie dabei kindisch herumhüpften.
Nur Flash Doom blieb nüchtern und fragte: „Und wo findet diese Operation statt, Vater?“
„Im Crystal Empire. Ich werde euch meinen Plan gleich genauer erläutern. Es ist äußerst wichtig, dass er aufgeht. Darum werdet ihr auch fünf Akolythen mitnehmen, die dir magische Unterstützung geben werden.“
“Ist es mir auch erlaubt, Styx mitzunehmen?”
Bei Styx handelte es sich um ihren geliebten Hausdrachen.
“Das wird nicht nötig sein. Und wenn ich es dir erklärt habe, wirst du auch wissen, wieso.”
Selbstüberzeugt von seinem unfassbaren Genie, richtete er sich zu voller Größe auf und streckte seine Arme schräg in die Höhe. Er gab ein markerschütterndes Gelächter von sich und brüllte: „EINE NEUE ÄRA MÖGE BEGINNEN! DIE ÄRA DER HADESLEGION! MEINE ÄRA!“

(Das Thema der Hadeslegion: https://www.youtube.com/watch?v=PypvWY2f3_c)